

flecken und der Submarginalbinde im Unterflügel. Diese Umprägung namentlich bei Kombinations-Exemplaren stellt die extremsten Formen der *Celerio euphorbiae* dar, welche durch weitgehendste Vereinfachung ihres Außern entstehen konnte.

Der Kreislauf des Lebens beginnt von neuem. Es sind viele Hunderte und Tausende von Arten ausgestorben, anderseits im Laufe der Zeiten viele Hunderte und Tausende entstanden und es werden immer neue entstehen. Die alte Linnésche Lehre, es gebe so viel Arten, als von Anfang dagewesen, wird in irgend einer Form zurückkehren. — Daß wir nur wenige auch nur einigermaßen anerkannte Beweise von der Neubildung solcher Arten haben, ist großenteils bedingt durch **die noch relativ kurze Zeit, da richtige Naturforschung betrieben wird**, andererseits aber wohl auch dadurch, **daß manches nicht gesehen oder erkannt wird**, was mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit eine Neubildung von Arten in unserer Zeit bedeutet.

Diese Wahrnehmung des Umwandlungsprozesses an *Cel. euphorbiae*, konstatierte ich schon nach Verlauf von 15 Jahren, da ich mich sehr eingehend mit der Aufzucht von *Celerio* Hybr.-Faltern, sowie deren Varietäten und Aberrationen von *Cel. euphorbiae* befasste. Seit diesem Zeitpunkt sind viele hunderte *Cel. euphorbiae* Falter durch mich zur Beobachtung gelangt. Besonders interessierten mich stets die mehr oder weniger extremen *Cel. euphorbiae* Formen, mit gänzlich fehlenden oder reduzierten Zeichnungsanlagen. Um diesem Problem näher zu kommen, ob es überall so sei, bezog ich *Cel. euphorbiae* Puppen von Südeuropa, Süddeutschland, Norddeutschland, sowie aus hiesiger Umgegend. Die Resultate mit fehlenden Merkmalen an *Cel. euphorbiae* Faltern sind merkwürdigerweise überall die gleichen. Die häufigsten Erscheinungen und zwar von verschiedenen Gegenden sind die, bei denen der distale Costalfleck zu verlöschen beginnt. Ihm folgen, zwar nicht so häufig, mit gänzlich fehlendem distalen Costalfleck die f. *demaculata* Schulz; mit reduzierter Schrägbinde die f. *subvittata* Schulz wo der distale Costalfleck zu einem Punkte reduziert, die f. *unimaculata* Clob. Dagegen tritt die f. *helioscopia* Selys mit reduzierter, auch gänzlich fehlender Submarginalbinde im Unterflügel um so häufiger auf. — Diese letztere Form wurde in Bull. Soc. entom. Fr. 1856 p. 110 erstmalig beschrieben. Dann folgte leider eine 75jährige Ruhepause. Erst von 1907—1911 ab wurden wieder *Cel. euphorbiae* Falter mit fehlenden Costalflecken von den Herren Schulz † in Herdwigswalde, sowie von Herrn Clob (Berlin) beschrieben. Die erste Erwähnung von Kombinationsexemplaren mit fehlenden Merkmalen brachte Herr Bandermann (Halle a. S.) in der Frankfurter Ent. Zeitschr. 1916 17. In meiner Spezialsammlung befinden sich auch mehrere verschiedenartige Kombinationsexemplare. Eines von diesen ein ganz besonders extremes Stück. Es vereinigt in sich 3 Formen f. *helioscopia* f. *demaculata* f. *subvittata*. Gebe diesem Kombinationsexemplar den Namen *Cel. euphorbiae* f. *extrema* Wldsch. Ganz besonders interessante Ergebnisse brachten mir die Jahre 1924 und 1925, erzielte ich doch 5 Geschwister der f. *demaculata*, deren Vorderflügel bei einem jeden

Stücke variabel gefärbt erschienen. Bei einem Exemplar dieser Serie neigt die Submarginalbinde zum verlöschen.

Beabsichtige, mich in den nächsten Jahren mit Vererbungsfragen der *Cel. euphorbiae* näher zu beschäftigen und suche dieserhalb mit gleichgesinnten Interessenten entfernt liegender Gegenden in Verbindung zu treten, zwecks Austausch von erzielten, lebenden Eiern oder Puppen zur weiteren Zucht. Es wäre mir jedoch ein vorheriger Schriftwechsel in dieser Angelegenheit besonders erwünscht.

Nachtrag.

Nach meinen diesjährigen Ergebnissen (1929) und zwar innerhalb einer Brut vollzieht sich der Umwandlungsprozeß an *Cel. euphorbiae* L. ganz allmählich. Bei den Formen *unimaculata*, *demaculata*, nur 5 % bis 8 % innerhalb eines Geleges. Die Formen *helioscopia*, *subvittata*, ergaben in dieser Serie nur 1 % — 2 %.

Die Wiederholung dieser Zuchten in noch größerem Ausmaß wird mehr Klarheit bringen. —

57 (72)

Sammelreise quer durch Mexiko.

Von O. Fulda, New York.

Ueber eine Reise nach Mexiko denkt der Durchschnitts-New Yorker oder Bostoner ungefähr so, wie die Leute vor 2000 Jahren über eine Fußtour von Jerusalem nach Jericho dachten: und er fiel unter die Räuber.

Die von Wallstreet und Großkapitalismus beeinflussten Zeitungen erzählen den Lesern täglich, was für böse Leute die da unten sind, ebenso wie sie vor zehn Jahren die Deutschen als „babykillers“ und Ohrenabschneider hinstellten. Was aber im „paper“ steht, das babbeln sie alle nach, leider auch die Deutschamerikaner. Ich habe ihnen geantwortet, nach meiner Berechnung könnten in Mexiko nicht so viele Banditen sein als in New York, dem ja jetzt in dieser Beziehung Chicago noch den Rang ablaufen soll. Es reizt mich, Mexiko, seine Schmetterlinge, seine Bewohner, Naturschönheiten und Denkmäler alter Kultur kennenzulernen; und so befinde ich mich heute, den 1. Mai 1928 auf dem Dampfer City of Panama, der von Los Angeles, Kalifornien nach Mexikos Westküste fährt und beabsichtige, von dort quer durch Mexiko nach der atlantischen Küste zu sammeln.

Von New York bis Los Angeles hat mich meine Frau begleitet. Weiter will sie nicht. Sie sagt: geh Du nur zu Deinen Spinnen und Tausendfüßlern allein, beim Sammeln durch dick und dünn bin ich Dir ja doch nur im Wege und was Du mir über die Tierquälereien da unten erzählt hast, das schon allein würde mir auf die Nerven gehen, ich will Schönes sehen.“ Eigentlich recht vernünftig. Ich muß sagen, daß der neumodische Typ Frauen, die Löwen in Afrika jagen (sogar per Automobil) und überhaupt gar nicht mehr dem Manne sein eigenes Feld gönnen, mir nicht sympatisch ist.

Also bis Kalifornien haben wir zusammen Schönes, viel Schönes gesehen, dann der übliche Abschied: so als wenn ich nur ins Geschäft ginge — sie bleibt noch einen Monat bei lieben Verwandten in Los Angeles und fährt dann per Schiff durch den Panamakanal nach New York zurück.

Die Reise per Bahn durch den Kontinent, von Denver durch die Felsengebirge, durch den Royal Gorge, das interessante Utah, wo wir uns die Mormonenstadt Salt Lake City ansahen, dann durch die Sierra Nevada und durch den herrlichen Feather River Canon nach San Franzisko war einzig schön. In San Franzisko ist der Golden Gate Park allein die Reise wert. Los Angeles mit Hollywood und Pasadena in schöner Umgebung und südländischem Klima ist meiner Ansicht nach die kommende Stadt Amerikas. Es war alles recht schön.

Um nun auf Mexiko zurückzukommen, es fiel mir schon in San Franzisko und Los Angeles auf, daß man hier im Westen über eine Reise nach Mexiko und über die Mexikaner viel günstiger denkt als in New York. Der Barbier, mit dem ich mich in ein Gespräch einließ, meinte: wenn wir die Mexikaner und Japaner hier nicht hätten, dann hätten wir nichts zu essen, die anderen wollen ja keine Landarbeit tun. Leute aus dem Arbeiterstande lobten den Mexikaner als fleißigen, die Gesetze befolgenden Mann. Eine in New York sehr einflußreiche Zeitung, die es sich zur Spezialität macht, Hetzereien und Lügen über Mexiko zu verbreiten (der Besitzer ist Multimillionär und hat viel Kapital in Mexiko investiert) versuchte ihre Hetzereien auch in Los Angeles, bekam aber jeden Abend per Radio eine solche Lektion zudiktirt, daß sie es bald aufgab.

Am 28. April fuhr ich von Los Angeles ab. Während ich dies schreibe, sehe ich das erste Stück Mexiko, die Küste der zu Mexiko gehörigen Halbinsel Kalifornien. Trostlos aussehendes Land, das ganz vegetationslos und unbewohnt zu sein scheint. Man erzählt mir, daß es hier einmal fünf Jahre lang nicht geregnet hat.

3. Mai. Ankunft in Mazatlan. Malerisch gelegen. Steile Felskegel an der Küste mit sehr dürrtiger Vegetation, zwischen denen die Stadt (etwa 20000 Einwohner) liegt. Viele Kokospalmen und eine große Kathedrale mit zwei spitzen Türmen geben der Stadt ein gefälliges Aussehen. Schiff ankert draußen im Hafen. Fahrt nach der Stadt und zurück per Motorboot kostet einen Dollar. Stadt macht guten Eindruck, sehr reinlich. Schöne Strandpromenade. Beim Hin- und Herkreuzen durch die Stadt zählte ich fünf hübsche plazas mit reichem Blumenflor und Musikpavillons. Wer Spanisch-Amerika kennt, weiß, was die plaza dem Volke bedeutet. Auch die patios (Höfe) machen, soweit ich durch offene Türen und Fenster beobachten konnte, einen einladenden Eindruck mit ihren Blumen und Palmen. Da bei der Kürze des Aufenthaltes doch nicht an Sammeln zu denken war, suchte ich auch die ärmeren Stadtviertel auf, um einen möglichst guten Einblick in die Bevölkerung dieser, meiner ersten mexikanischen Stadt zu tun. Die Bewohner sind auffallend dunkel. Fast jeder trägt mehr oder weniger Indianerzüge. Es war am späten Nachmittage, die Straßen waren belebt, Geschäftsleute und Arbeiter

gingen nach Hause. Trotzdem ich amerikanisches Zeug anhatte (für Mexiko hatte ich mich noch nicht eingekleidet) und jeder mir den Fremdling ansehen konnte, wurde ich nirgends schief angesehen, wie das sogar einem Städter in einem deutschen Dorfe passieren kann. Die Bevölkerung sind im ganzen hübsche Menschen zu nennen, von ruhiger, stolzer Haltung, besonders die Männer. Die Kinder mit ihren großen schwarzen Augen alle hübsch, wie das ja bei indianischer Bevölkerung allgemein ist. Bettler scheint es in Mazatlan kaum zu geben. Unangenehm fiel mir auf, daß junge Mädchen ihre sonst ganz hübschen Gesichter dadurch entstellen, daß sie die kleidsame, dunkelbraune Gesichtsfarbe durch dick aufgetragenen Puder entstellen und die Lippen in übertriebener Weise rot malen, aber kurze Röcke tragen sie doch noch nicht. Beleidigt wurde Auge und Gefühl durch das leidige Maultierprügeln am Hafen und den Mann, der auf einer Stange aufgereiht zehn an den Füßen zusammengebundene Hühner trug, auf der Schulter balancierend, fünf vorn, fünf hinten, die Stange zwischen den Füßen durchgezwängt, aber an diese unangenehmen Eindrücke muß man sich gewöhnen, es kommt noch schlimmer. Um 1/2 8 Uhr abends fuhr ich zum Schiff zurück. Das waren meine ersten Eindrücke von Mexiko.

Nach der Volkszählung von 1920 hat Mexiko 15 Millionen Einwohner. Von diesen sind 19 % weiß, 43 % gemischt weiß und indianisch, 38 % indianisch, außerdem hunderttausend Fremde, von denen dreißigtausend Amerikaner, zwanzigtausend Spanier, fünftausend Engländer, außerdem Chinesen, Japaner usw. Ueber die Anzahl der Deutschen fehlen mir die Angaben. 63 Sprachen werden jetzt noch in Mexiko gesprochen. Von diesen sind 52 Indianersprachen und -idiotome. Ungefähr 80 % der Gesamtbevölkerung spricht oder versteht spanisch.

3. Mai. Abends von Mazatlan abgefahren.

4. Mai. Morgens früh die Inseln Tres Marias passiert, wohin die Mexikaner ihre „schweren Jungens“ deportieren.

5. Mai. Früh in Manzanillo gelandet. Der 5. Mai (Cinco de Mayo) ist einer der wichtigsten mexikanischen Festtage und ich befürchtete schon, die Einwanderungsbeamten würden von der Feier so in Anspruch genommen sein, daß man uns nicht landen ließ, aber alles ging gut und schnell war ich an Land. Man stürzte sich auf mich, wie das ja in diesen Ländern allgemein ist. Die Träger rissen sich um mein Gepäck und die Hotelbesitzer um mich, ich ging mit dem, dessen Hotel am nächsten lag, Hotel Manzanillo. Zimmer 1 1/2 Peso per Tag. Kost gut und billig. Inzwischen entfaltete sich in den Straßen das bunte Bild einer „fiesta“. Umzüge von Militär, Marine, Kriegervereinen usw., patriotische Reden, laute Musik und der entsetzliche Lärm der den ganzen Tag hindurch und bis in die Nacht aufsteigenden, mit furchtbarem Knall explodierenden Raketen.

Ich sah mir alles an, lief mit, die Menge beharrte sich tadellos. Auch die Bevölkerung von Manzanillo ist sehr dunkel, alle haben mehr oder weniger Indianerblut. Die meisten Männer hier an Mexikos Westküste tragen noch mexikanische Tracht, weiße blusenähnliche Hemden und weiße Hosen, die unten geschnürt sind und dadurch zu Pluderhosen werden,

rote Schärpen, Sandalen und den bekannten breiten mexikanischen Hut oft mit bunten Quasten verziert. Bis nach Guadalajara wird diese Kleidung allgemein von den Männern getragen, in der Stadt Mexiko sieht man sie nur bei den ärmeren Klassen und Landleuten, die zur Stadt kommen und näher nach der Ostküste, z. B. in Jalapa ist sie fast ganz verschwunden, da trägt man meist billiges amerikanisches Zeug. Was mich in Manzanillo auch angenehm fremdartig berührte, waren die Gitarrenspieler, die zu zweien mit gut abgestimmten Gitarren mexikanische Volkslieder sangen. Auf den Bahnstationen konnte ich dies dann noch oft hören, ich hatte nicht gewußt, daß das mexikanische Volkslied etwas ebenso originelles und eigentümliches hat wie z. B. das schottische oder tiroler. Bis Guadalajara sind diese Volkssänger allgemein und ihre Lieder erfreuen und

fallen uns nicht auf die Nerven, wie das oft bei schlechten Straßenmusikanten geschieht. Ostwärts von der Stadt Mexiko hört dies auf, ebenso wie so vieles andere, an der Westküste Mexikos noch eigentümliche. Statt Volksliedern hört man amerikanische Jazzmelodien, in den Läden sucht man vergebens nach Erzeugnissen mexikanischer Kunst, außer etwas Töpferei-Artikeln und weiblichen Handarbeiten. Wer im Kunstgewerbe etwas leisten kann, wandert nach dem Dollarlande aus. In Los Angeles hatte ich Läden voll mexikanischer Spezialitäten gesehen, mit denen die paar Geschäfte in der Hauptstadt Mexiko nicht zu vergleichen sind und selbst die werden von Amerikanern geführt. In kleineren Städten, selbst in der Fremdenstadt Guadalajara sieht man in den Läden fast gar keine mexikanischen Spezialitäten, nur billigen, meist amerikanischen Tand. (Forts. folgt.)

57. 89 Parnassius (44. 48)

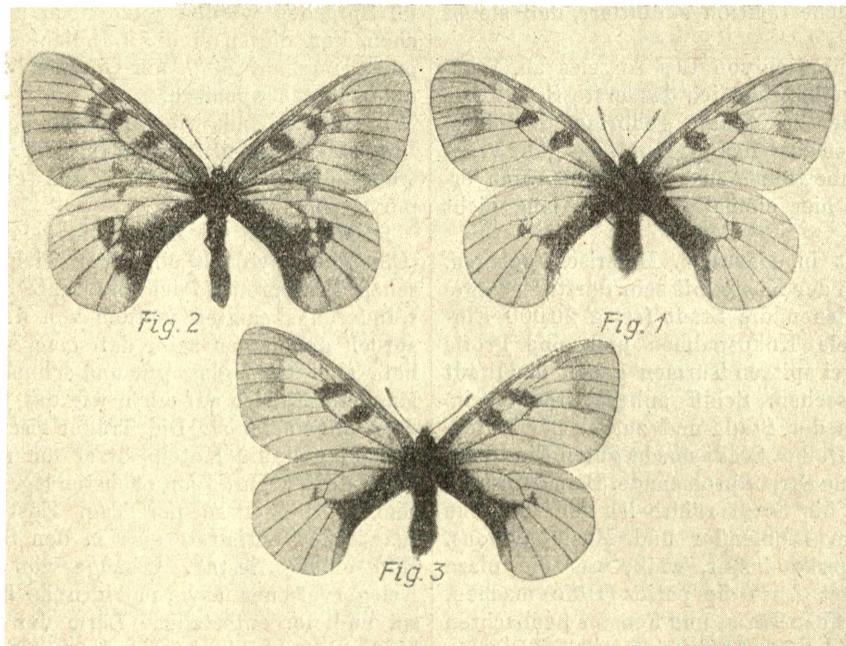
Parn. mnemosyne subspecies gallicus (n.).

Von *Felix Bryk* und *Curt Eisner*.

(Mit 3 Abbildungen.)

In Savoyen fliegt eine montane Rasse von *Parn. mnemosyne*, von der uns 14 ♂ und 4 ♀ aus Bonnival-sur-Arc ex Coll. Deslandes, gefangen im Juli 1928,

den Abbildungen Fig. 1 und 2 der beiden Typen zu ersehen ist, sind ♂ und ♀ reich gezeichnet, kleiner und gedrungener als die oben erwähnten Südfranzosen. Die Zellflecke sind pastos. Ein ♂ Fig. 3 weist einen extremen antiquincunx Charakter auf. Die Verwandtschaft mit den Südfranzosen kommt bei den ♂ noch durch die hin und wieder, aber nicht so extrem wie bei den Südfranzosen, auftretende lunulata-Binde zum Ausdruck. Die ♀ sind im allgemeinen von hellerer Grundfarbe als die Pyrenäen-Tiere.



vorliegen. Sie charakterisiert sich schon beim ersten Anblick als Gebirgsrasse, die von den schon benannten südfranzösischen Rassen, wie *matuta* Brk., *dianthus* Fr., *cassiensis* Siep., auch von *parmenides* Tur., erheblich abweicht. Am nächsten steht sie wohl *pyrenaiana* Brk., synonym mit *pyrenaica* Tur. Wie aus

Fig. 1 Type ♂

Fig. 2 Type ♀

Fig. 3 antiquincunx ♂

Typen in Coll. Eisner, Dahlem, Cotypen in Coll. Eisner und Museum für Naturkunde, Berlin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Fulda O.

Artikel/Article: [Sammelreise quer durch Mexiko. 2-4](#)